

NEUES HEIM DES KÖLNISCHEN KUNSTVEREINS

In Köln schliesst der „Ring“ die Alt-Stadt von der Neu-Stadt ab. Teile dieses Rings, z. B. der Hansaring, lassen sich nur mit geschlossenen Augen durchfahren, die Stimmung ist zu stark. Am edelsten ist der „Deutsche Ring“, dort stehen nur wenige Häuser. Von der Renaissance des „Hohenzollernrings“ lenkt wenigstens der Menschenstrom etwas ab. Unvermittelt öffnet sich der Hohenzollernring zum Friesenplatz, so ohne Beziehung wie die Friesen zu den Hohenzollern. Die Strassennamen verkörpern die bizarren Einfälle der Stadtväter.

Der Friesenplatz ist auf deutsche Renaissance gestimmt, im Hintergrunde wenigstens, an den Seiten ist sie italienisch. Der Platz ist unregelmässig, unweihevoll, Durchgangsplatz für die Bewohner einer der zahlreichen unaufgeräumten Vorstädte Kölns nach dem Dom zu.

Jetzt ist Hellas hier erstanden, ein schmuckes Tempelchen, Klein-Paestum könnte man auch sagen, aber fix und fertig. Ein Giebel, Säulen, durch die man hindurchgeht. Griechenland ist für die Plätze aller Städte des industriellen Westens immer das beste Rezept. Plötzlich fühlt man die leichte Brise von Salami her, wird von krauser Deutsch-Renaissance in edlen Rhythmus übergeleitet, wird klassisch. Neuss, einerseits bewohnt von Rechtsanwalt Geller, andererseits von Erebusgestalten, die nicht mehr zurückkönnen, hat einen ähnlichen Effekt in Gestalt der dorischen Fassade des dortigen Museums aufzuweisen.

Hellas ist am Friesenplatz erstanden. Ich wüsste auch nicht, durch welchen anderen Stiel man sich in diesen Platz hätte einfügen sollen.

Im Innern ist es der beste Ausstellungsraum Kölns, schön gelöste Aufgabe.

Zur Eröffnung erschollen wie üblich fromme Töne eines Stubenorchesters von einem Flügel, einem Cello und einer Violine. Unendlich ziehe ich eine wirklich gute Jazzband vor. Und wie freudig hätte sie gewirkt, wie munter, wie elektrisierend. Schubert ist wat ölig. Brahms ist allerdings noch langweiliger, Wagner gemeiner. Eine Jazzband wäre zukunftsverheissend gewesen, hätte aber wohl nicht gepasst, solange der Kölnische Kunstverein noch Reproduktionen nach anerkannten Meistern unter seine Mitglieder verteilt. Die Berechtigung dieser Art Aufgaben des Kölnischen Kunstvereins soll nicht im leisesten bestritten werden. Es trägt zur gemütlichen Verschönerung des Kölner Lebens bei, führt die Mitglieder zu sich selbst und überhaupt zu beschaulicher Auffassung zurück. Es ist ein sehr netter Verein, dem man sympathisch gegenübersteht. Es ist gut, dass er gemässigt ist, Temperament bekäme ihm nicht. Es ist ein Verein der Ordnung, ein sozialer Verein.

Wer etwas mit den Verhältnissen der westlichen Kulturmetropole vertraut ist, für den war das Erscheinen des Herrn Oberbürgermeisters vielversprechend. Denn er weiss, dass der Kölnische Kunstverein mannhaft mit Denkschriften gegen den Oberbürgermeister vorgegangen ist, man kennt diese ganzen hübschen Geschichten, wie aus Nah und Fern Museumsleute